

Akademische Buchhandlung von
Max Drechsel, in Bern

Erlachstrasse, 23
Jährlich mindestens 40 Nummern
(deutsche & französische Ausgabe) für
Fr. 4 in der Schweiz; Mark 5 in Deutsch-
land; Fr. 6 in den anderen Ländern.
Alle Buchhandlungen, Postanstalten,
sowie der Verlag nehmen Bestellungen
entgegen. Einzelnummern 10 cts. = 10 Pf.

Die Menschheit

Organ des «Bundes für Menschheitsinteressen und Organisation menschlichen Fortschritts»

Der Jahresbeitrag zum Bund für
Menschheitsinteressen bleibt der Selbst-
einschätzung der Mitglieder überlassen.
Schweizer Postcheckkonto Bern III.
496.
Die Vereinsstatuten und Probenummern
aller seiner Organe werden auf Verlan-
gen durch das Sekretariat: Bern, Er-
lachstr. 23 gratis zugesandt.

Schweizer Komitee des Bundes: Dr. August FOREL, alt Prof. an d. Univ. Zürich;
Nationalrat A. LOCHER, Regierungspräsident, Bern; Regierungsrat Dr. TSCHUMI, Poli-
zeidirektor des Kantons Bern; Regierungsrat Dr. MOSER, Bern; Nationalrat G. MÜLLER,
Finanzdirektor der Stadt Bern; A. SESSLER, alt Gerichtspräsident, Bern; Prof. Dr. R.
BRODA, Bern; Dr. A. DE QUERVAIN, Prof. an d. Univ. Zürich; Dr. A. HUBER, alt Civil-
gerichtspräsid., Basel; Baron F. v. WRANGEL, Excellenz, Ascona; Dr. A. SUTER, Präs. d.
Gemeinderats v. Lausanne; O. VOLKART, Präs. d. Ordens für Ethik u. Kultur; Dr. BUCHER,
Präs. d. Schweizer Friedensgesellschaft; Director TOBLER, Bern; F. RUEDI, a. Grossrat,
Lausanne; Dr. F. UHLMANN; H. HODLER, Genf; WENGER, Kantonsrat, Zürich, u.a.m.
Präsident des Bundes: Prof. Dr. R. BRODA, Herausgeber der «Dokumente des Fort-
schritts», Bern.

Internationaler Ehrenausschuss: Geheimrat Prof. Dr. W. FÖRSTER, Berlin; Geheim-
rat Dr. F. MEYER, Mitgl. des preuss. Kammergerichts; Ed. BERNSTEIN, Mitgl. des deut-
schen Reichstags, Berlin; Graf ARCO, 2. Vors. des Bundes «Neues Vaterland» u. 1. Vors.
der Ortsgr. Berlin des Deutschen Monistenbundes; Stadtpfarrer UMFRIED, 2. Vors. d.
Deutschen Friedensges., Stuttgart; Dr. ELSNER, Senatspräsident a. D. Wien; Dr. Karl
GRUENBERG, Prof. an d. Univ. Wien; Prälat Dr. GIESSWEIN, Mitgl. des ungar. Reichstags,
Budapest; Dr. v. URSIN, eh. Vicepräsid. d. finnischen Landtags; Jean LONGUET, Mitgl. d.
franz. Parlements; Ramsay MACDONALD, Mitgl. des engl. Parlements; Lino FERRIANI, eh.
Generalprocurator, Como; Dr. MAGALHÄES LIMA, eh. Unterrichtsminister, Lissabon, u.a.m.
Alle Zuschriften für die Schriftleitung der „Menschheit“ wolle man an Herrn
FR. RUEDI, Mitglied des Komitees, Lausanne, 3, Jumelles, richten.

Wir suchen zum Gewissen eines jeden Volkes in seiner eigenen Sprache zu sprechen. Wer sich von unserer Unparteilichkeit überzeugen will, wolle die anderen Organe unseres Bundes einsehen.

Bitte.

Bern, am 29. Dezember 1915.

Damit in der Zusendung der *Menschheit*, deren
3. Folge am 1. Januar 1916 beginnt, keine Unter-
brechung entstehe, bitten wir unsere verehrlichen
Abonnenten, uns den Abonnementbetrag von Fr.
4 für die Schweiz, M. 5 für Deutschland, Fr. 6
für das Ausland, baldigst einzusenden, oder ihrer
Buchhandlung mitzuteilen, dass sie die *Menschheit*
auch 1916 zu beziehen wünschen. Zahlungen aus
der Schweiz können spesenfrei auf das Postchek-
konto III 380 der Akad. Buchhandlung von Max
Drechsel, in Bern, geleistet werden; für Sendun-
gen aus Deutschland wolle man sich einer Post-
anweisung bedienen.

Da der neue Jahrgang im allgemeinen nur nach
Leistung des Abonnementbetrags weitergeliefert
werden kann, so bitten wir Abonnenten, die ihn
erst im Laufe des Jahres 1916 erlegen können,
dies uns mitzuteilen, damit wir ihnen auch in-
zwischen die Wochenschrift zumitteln.

In der Hoffnung, uns von unseren geschätzten
Abonnenten und Lesern auch im neuen Jahre um-
geben zu sehen, bitten wir diese: für unsere Wo-
chenschrift, die wir stets interessanter, stets ak-
tueller zu gestalten suchen, freundlichst neue
Abonnenten zu werben (oder Adressenlisten von
eventuellen Interessenten an uns gelangen zu las-
sen) und begrüssen sie hochachtungsvoll

Redaktion und Verlag der Menschheit.

Die 74. Woche des Völkerkrieges

[Vom Menschheitsstandpunkt aus gewertet.]

Bern, den 27. Dezember 1915.

I. Der Fortgang der Kämpfe.

Die vergangenen Tage haben nur an einer klei-
nen Stelle des westeuropäischen Kriegstheaters eine
scharf umrissene Kampfhandlung gebracht, Der
Hartmannsweilerkopf, der auf die elsässische
Rheinebene beherrschend niederschaut, wurde
zu Beginn der Woche von den Franzosen gestürmt
und zu Ende der Woche von den Deutschen mit
stürmender Hand wiedergewonnen. Den beider-
seitigen schweren Verlusten steht keinerlei mili-
tärischer Gegenwert gegenüber.

Im übrigen haben sich die beiderseitigen Stel-
lungen in Frankreich, Flandern, Russland, Galizien
und an der Südwestgrenze Oesterreichs nir-
gends wesentlich verändert.

Die erfolgreiche Offensive der Montenegriner im
Sandschak dürfte kaum eine über den Augenblick
hinausreichende Bedeutung gewinnen.

Ein Angriff auf die Stellungen der Franzosen
u. Engländer bei Saloniki ist in der Berichtswoche
noch nicht erfolgt. Die Dardanellenexpedition ist
durch die Versorgung der Türkei mit deutscher
Munition all ihrer offensiven Möglichkeiten beraubt
worden, u. die Verbündeten haben sehr klug daran
getan, ihre Truppen von der Suvla-Bai zurückzu-

ziehen. Die schwierige Einschiffung ist mit ver-
hältnismässig geringen Verlusten bewerkstelligt
worden; nicht von den türkischen Truppen, son-
dern von der Heeresleitung der Verbündeten ging
die Initiative zu dieser Verschiffung der Truppen
an einen andern Kampfplatz aus. Der türkische
Siegesjubel über einen taktischen Erfolg türki-
scher Waffen entbehrt somit jeder Begründung.

Die Südspitze der Halbinsel wurde im übrigen
von den Verbündeten, wohl um türkische Kräfte
dort auch weiter zu fesseln, bis jetzt weiter be-
hauptet.

Die Konsolidierung der beiderseitigen Stel-
lungen auf den meisten Kriegsschauplätzen und
die traditionelle Zeit der Jahreswende mögen es
rechtfertigen wenn im folgenden eine knappe

Bilanz des Kriegsjahres 1915

gezogen wird.

a) Wandlungen im territorialen Besitzstand:

Die deutschen und gegnerischen Stellungen im
Elsass, in Frankreich und Belgien stehen heute im
allgemeinen, wo sie zu Beginn des Jahres gestan-
den sind, wie aus jeder unbefangenen Betrachtung
der Landkarte hervorgeht. Stellt man die von bei-
den Parteien da und dort erzielten kleinen Gelän-
degewinne einander gegenüber, so ergibt sich aller-
dings ein Plus von einigen km² für die Franzosen,
das im wesentlichen auf ihre Fortschritte in der
Champagne-Schlacht (im September) zurückgeht;
aber wenn sie den Wiedergewinn Nordfrankreichs
und Belgiens in diesem Tempo weiter führen woll-
ten, so würde es ungefähr tausend Jahre brau-
chen, um bis zur alten Landesgrenze vorzustossen.

Im Osten sind dagegen die deutschen Linien
vom Niemen zur Düna und von der Bzura zu den
Pripet-Sümpfen, und die österreichischen Linien
vom Dunajec zur Stripa vorgerückt worden. Wich-
tige territoriale Faustpfänder sind damit in deut-
sche Hand gefallen.

Die Italiener haben nur wenig Boden zu gewin-
nen vermocht, Serbien und einige Grenzstriche
Montenegros sind von Deutschen, Oesterreichern
und Bulgaren besetzt worden.

b) Wandlungen im militärischen Kräfteverhältnis:

Die deutschen u. österreichischen Streitkräfte
sind im Berichtsjahr durch den Anschluss der
bulgarischen Armee, sowie durch die Möglichkeit
einer Versorgung des türkischen Heeres mit
deutscher Munition nicht unbedeutend verstärkt
worden.

Die Gegner haben durch den Anschluss der
italienischen Armee, durch die Versuchs-
faltung der englischen Streitkräfte vermöge des bedeu-
tsamen Zustroms an Freiwilligen Englands und seiner
Kolonien, durch die Entwicklung der englischen
und französischen Munitionsindustrien sowie die
Neuversorgung der russischen Armee mit japani-
scher Munition einen überaus bedeutsamen Kräftezu-
wachs erfahren. Hat auch Deutschland mit bewun-
derungswerter Opferwilligkeit seine Verluste im
wesentlichen aus seinen eigenen Kräftereserven

gefüllt, so sind dieselben doch naturgemäss geringer
geworden, die der Gegner sind bei gleichzeitigem
Anwachsen der mobilen Streitmittel gewachsen.

c) Wandlungen in den Perspektiven des Krieges:

Die Siege Mackensens im Mai, Juni und Juli haben
Oesterreich aus schwerer Gefahr errettet und die
ganzen Grundlagen des österreichischen Problems
gewandelt. All die Teilungspläne der Gegner sind
fürder nicht mehr ernst zu nehmen; im Gegenteil,
eine Ausgestaltung des habsburgischen Staatenkom-
plexes — durch Schaffung eines dritten Teilstaates
(Polen) — steht zu erwarten.

Auch die auf Niederwerfung Deutschlands ge-
richteten Pläne der Gegner sind in den polnischen
Schlachten zusammengebrochen, der Defensivfeld-
zug Deutschlands und Oesterreichs ist gewonnen.

Die Chancen des Offensivfeldzuges scheinen mir
jedoch, trotz der Erlangung wichtiger Faustpfänder
in Russland und auf dem Balkan, nicht gestiegen
zu sein. Der Plan einer Umzingelung und Ver-
nichtung der russischen Heeresmacht ist misslun-
gen. Sie ist heute, mit Material aller Art versehen,
so aktionsbereit wie je.

Die Ausschaltung des kleinen Serbiens aus der
Reihe der Verbündeten zählt kaum als wichtiges
Moment der Kriegshandlung und der relativ gerin-
gere Umfang der Menschenreserven der Zentral-
mächte gegenüber dem an Zahl grösseren und
(wie im Abschnitt b gezeigt) auch im Berichts-
jahre noch weiter angewachsenen Menschenreserven
der Gegner, muss als entscheidender Zukunftsfaktor
von jedem weiter Ausblickenden in Rech-
nung gezogen werden. Geht der Krieg noch zwei
oder drei Jahre in der gleichen Weise wie im Jahre
1915, d. h. ohne eine (beim modernen Stellungs-
krieg wohl ausgerüsteter Grossmächte nun einmal
kaum zu erzielende, entscheidende Kriegshandlung
in der Weise Sedans weiter, so muss sich die
Gesamtlage Deutschlands wesentlich verschlech-
tern.

Der deutsche Defensivfeldzug ist gewonnen, der
deutsche Offensivfeldzug bietet trotz aller blenden-
den Einzeltaten keine Aussicht auf einen Enderfolg.
Weit ausschauende, die Leidenschaften des Tages
überragende Staatskunst würde hieraus eindeutige
Folgerungen zum Wohl Deutschlands zu ziehen
wissen.

II. Aus der Werkstatt des künftigen Friedens.

In der Berichtswoche hat zum ersten Mal seit
Beginn des Feldzuges eine Anzahl deutscher
Reichstagsmitglieder gegen die neuen Kriegskredite
gestimmt. Es waren nur zwanzig Abgeordnete und
sie gehörten einer Partei an, welcher die politische
Tradition jeden Einfluss auf die Staatsgeschäfte
versagt; aber es war ein erstes Stimmungssymp-
tom, das erste Glied einer Kette, die sich noch
durch Jahre von Tod und Grauen hinziehen mag
aber kaum mehr abreißen dürfte.

Dass die Vertagung des Berner Studienkongres-

ses für Dauerfrieden eine langfristige sein werde, ist in diesen letzten Tagen leider durchaus klar geworden. Es hat sich gezeigt dass nicht bloss die französische Regierung die als eingeschriebene Briefe nach Amerika gesandten Einladungen während des postalischen Transits durch Frankreich (ohne Verständigung der Absender) zurückbehalten hat, sondern dass auch die deutschen Grenzbehörden neutrale Persönlichkeiten, von denen man meinte, sie begäben sich zum Kongress, ebenso lange zurückgehalten haben, als die vermeintliche Kongressdauer währte; ferner dass die englische Regierung abgeneigt ist, Pässe an Personen, die sich zu internationalen Tagungen begeben wollen, auszustellen.

Es ist vielleicht nicht unangebracht diese Aeusserungen des Machtwillens, denen gegenüber jede Idee machtlos bleibt, zur Kenntnis der öffentlichen Meinung zu bringen: Zu der Frankreichs, weil aus ihnen hervorgeht, dass der Kongress nicht ein «Manöver Deutschlands» gewesen ist, denn wäre er es gewesen, so würden die deutschen Behörden ihn nicht zu verhindern suchen.

Zur Kenntnis der neutralen Staaten, weil das gleichgerichtete Vorgehen der einander bekämpfenden Kriegsstaaten, ihr Gemeinschaftskampf gegen die Idee des Dauerfriedens, an der so bedeutsame Interessen der Neutralen wie der ganzen Menschheit hängen, in so rücksichtslose Erscheinung getreten ist.

Zur Kenntnis der öffentlichen Meinung des liberalen Deutschlands, auf dass dieselbe sich darüber klar werde, ob diese Bekämpfung einer Bestrebung, die nicht einmal auf Beschleunigung des Friedens abzielt, sondern völkerrechtliche Vorarbeit für den künftigen Staatenkongress leistet, — Dokumente und Gedanken für die Sicherung eben jenes Dauerfriedens, den man auch in Deutschland als Ziel der Kämpfe betrachtet, sammeln will, — wirklich den deutschen Interessen und dem Willen des deutschen Volkes wie der deutschen Volksvertretung entspricht.

Die entscheidenden Besprechungen zu Bern haben trotz alledem, wenn auch erschwert und verzögert, stattfinden können. Die Fortsetzung der wissenschaftlichen Vorarbeit für den künftigen Dauerfrieden wurde allseits gutgeheissen und da der Zeitpunkt der öffentlichen Kongressstagung sich derzeit noch nicht bestimmen lässt, soll nun das Schwergewicht auf die Schaffung wissenschaftlicher Studienkommissionen, deren Mitglieder brieflich oder in privaten Zusammenkünften miteinander beraten können, gelegt werden. Hervorragende Gelehrte und Staatsmänner aller neutralen und kriegführenden Staaten haben sich zur Mitarbeit an denselben bereit erklärt. Viele Verbände (und unter ihnen auch der «Bund für Menschheitsinteressen») wurden für das gemeinsame Werk herangezogen.

Die öffentliche Tagung würde gewiss grössere Möglichkeiten für Beeinflussung der Volksstimmung bieten; aber für die wissenschaftliche Arbeit, für die wechselseitige Befruchtung und kritische Wertung der einzelnen Vorschläge bieten die Studienkommissionen vielleicht noch mehr. Auch der Widerstand von französischer Seite wird gewiss geringer werden, denn gegen das Beratungsziel eines gesicherten Dauerfriedens hatte man dort nie eine Einwendung, stets nur gegen die Tatsache der Beratung während des Krieges, gegen die Zusammenarbeit mit Gelehrten der gegnerischen Länder, gegen die Erweckung von Hoffnungen auf Dauerfrieden, welche den Sieg der Waffen nicht zur Voraussetzung hätten, gegen die hievon befürchtete Einschläferung der Kampfleidenschaften. Eben diese unbeabsichtigte Nebenwirkung wäre allerdings vom humanitären Standpunkt aus durchaus begrüssenswert gewesen; aber die Hauptsache bleibt erhalten: Während die Völker auf den blutgetränkten Schlachtfeldern den Dauerfrieden durch Bezwingung des Gegners zu erstreiten suchen und sich doch nur, während das Phantom

in immer entferntere Zukunftsnebel entweicht, ergebnislos zerfleischen, wird von ernstern Streitern der Wissenschaft jene Magna charta ausgearbeitet werden, die keines Volkes Sieg und keines Volkes Niederlage zur Voraussetzung hat, ja vielleicht gerade aus der allgemeinen Erschöpfung und dem allgemeinen Widerwillen gegen die Wiederkehr zwecklosen Völkerschlachtens siegreich hervorgehen wird. Vielleicht! Auch Möglichkeiten einer dauernden Teilung Europas in zwei Staatensysteme, einer Vertagung des grossen Einigungswerkes sind vorhanden, und gerade in dieser letzten Zeit noch gewichtiger geworden; aber das grosse Würfelspiel des Krieges kann auch leicht wieder abseits von dieser Linie führen und für diesen Möglichkeitsfall gilt es, wissenschaftlich bereit zu sein. Wenn die Staaten nach diesem Kriege den Dauerfrieden wollen, werden sie bloss nach der für sie geleisteten Arbeit zu greifen brauchen und vielleicht sogar bedauern, dass sie einer freiwilligen, zur Unterstützung ihrer eigenen völkerrechtlichen Vertreter geleisteten Hilfsarbeit soviel zwecklose Schwierigkeiten in den Weg gelegt haben.

Der „Pazifismus“ vernichtet?

Man hört jetzt nicht selten die unsinnige Meinung, der gegenwärtige Krieg habe den Bestrebungen der modernen Friedensbewegung ein Ende bereitet, denn er habe ihre Lehren widerlegt und den Beweis erbracht, dass ihre Ziele unerreichbar seien. Schon seit etwa anderthalb Jahrzehnten hatte jeder neue Krieg (Buren, Spanien-Amerika, Balkan usw.) Verhöhnungen gezeitigt: «Wo sind die schönen Theorien der Pazifisten geblieben?» «Ihr Schwärmer und Utopisten habt diesen Krieg nicht verhindern können», u. dgl. m. All solchem Geschwätz tritt der bekannte Berliner Lebensreformer Magnus Schwantje in einer ausgezeichneten Broschüre kraftvoll entgegen: «Hat der Krieg die Friedensbewegung vernichtet?» Er geht darin der ganzen gedankenlosen Oberflächlichkeit zu Leibe, die sich, von keinerlei Sachkenntnis getrieben, in jenen «überlegenen» Phrasen breit macht. Die kleine Schrift (40 S., Preis 30 Pf.) kann füglich als Seitenstück und Fortsetzung von A. H. Frieds hochwertvollen «kurzen Aufklärungen über Wesen und Ziel des Pazifismus» bezeichnet werden. Schwantje erweist sich hier als vollständiger Gesinnungsgenosse Frieds, dessen neueste Schrift, «Europäische Wiederherstellung» ebenfalls auf genau demselben Boden steht.

Die Wahrheit ist, dass die meisten Gegner der Friedensbewegung, weit entfernt, deren Ziele und Mittel zu kennen, ihr das gerade Gegenteil derselben in die Schuhe schieben. In Wirklichkeit ist der «Pazifismus» durch den heutigen Europakrieg nicht nur nicht vernichtet, sondern geradezu glänzend gerechtfertigt worden. Die Ereignisse haben keine einzige seiner Lehren umgestürzt, vielmehr alle bekräftigt und lediglich die Hinfälligkeit der Irrlehren der Kriegsfreunde unwiderleglich bewiesen. Berta von Suttner, Iwan Bloch, Norman Angell, A. H. Fried und all die übrigen klarsichtigen Apostel des modernen «Pazifismus» feiern jetzt Triumph über Triumph, während die «realpolitischen» Verfechter der *Para bellum*-Politik, auf deren schwankem Grunde der ganze Wahnsinn des bisherigen Diplomatenunwesens ruht, Bankrott gemacht haben.

Die «Friedenstechniker» haben weder die allgemeine noch die vereinzelt Abrüstung als ein Hauptmittel zur Sicherung des Dauerfriedens empfohlen; im Gegenteil: sie waren und sind der Meinung, die Abrüstung werde ganz von selbst, gleichsam automatisch, erfolgen, sobald durch Schaffung einer internationalen Rechtsordnung der Dauerfriede angebahnt sein werde. Wie richtig es ist, dass die grossen Wettrüstungen den Krieg

nicht verhindern, sondern nur zu leicht geradezu hervorrufen (wo viel Zündstoff angehäuft ist, genügt oft ein Funke zur Erzeugung einer Feuersbrunst), lehrt der Ausbruch des heutigen Weltbrandes mit erschreckender Deutlichkeit. Wie der Burgfriede, der Landfriede und ähnliche Rechtsvereinbarungen zur Abrüstung geführt haben, wird auch die Schaffung einer interstaatlichen Rechtsorganisation (heisse sie nun «Zweckverband Europa» oder «Europäischer Staatenbund» oder sonstwie) eine Abrüstung nach sich ziehen. Kurz, die oberste Forderung der modernen Friedensbewegung bleibt ein europäischer Rechtsverband, der der unheilvollen Geheimpolitik und dem verpuschten Bündniswesen der heutigen Gewaltanarchie in den internationalen Beziehungen den Garaus macht. Gewalt war nie, Recht war immer ein taugliches Mittel zur Herbeiführung befriedigender Beziehungen zwischen Menschengruppen wie zwischen einzelnen Menschen. Und da die Entwicklungsgeschichte durchweg den Aufstieg von Gewalt und Anarchie zu geordneten Rechtszuständen lehrt, wird ganz bestimmt auch der Nationenkrieg überwunden werden, während die Dilettanten, die sich anmassend «Realpolitiker» nennen, in ihrer Unwissenheit, in ihrer Unkenntnis des menschlichen Fortschrittes, den Krieg für eine ewige, «naturgewollte», unentbehrliche Einrichtung halten.

Mit Recht glaubt unser Autor, dieser Krieg werde die vermeintlich vernichtete Friedensbewegung gewaltig stärken, und darum sei es notwendig, die Aufklärungsarbeit auch während des Krieges nicht ruhen zu lassen. Man müsse den Unwert des herrschenden politischen Machtsystems, die Wichtigkeit geordneter internationaler Beziehungen, die Verfehltheit gegenseitiger Hetzerei, Verleumdung und Beschuldigung nach Kräften betonen, für allseitige Gerechtigkeit zwischen den «Feinden» eintreten.

«Besonders müssen wir die Menschen ermahnen, nicht ein ganzes Volk verantwortlich zu machen für die Handlungen seiner Regierung oder die Ausschreitungen einzelner oder sogar vieler seiner Angehörigen, stets zu bedenken, dass in jedem Volke die Mehrzahl am Kriege unschuldig ist und dass fast jedes Volk in Europa viel zum Aufbau der Kultur beigetragen hat.» Also einander nicht «beschimpfen, verhöhnen, verwünschen... Nach seinem Verhalten gegen die anderen Völker während des Krieges wird nach dem Kriege die Gesittung jedes Volkes beurteilt werden.»

In köstlicher Weise macht Schwantje sich über den Selbstwiderspruch lustig, in welchen die Anhänger des Krieges sich verwickeln, indem sie einerseits ihn «nach seinem Ausbruch als ein grosses Glück auch für ihr eigenes Volk hinstellen», andererseits aber «die Behauptung, dass ihr Volk diesen Segen ihnen selber verdanke, d. h. dass sie den Krieg verursacht haben, nicht als eine ehrenvolle Anerkennung dankbar hinnehmen, sondern als eine freche Verleumdung zurückweisen», während sie bemüht sind, die feindlichen Staatsmänner als «leichtfertige», «gewissenlose», «verbrecherische» Verursacher hinzustellen. «Sie merken nicht, dass sie mit ihren Urteilen über die Schändlichkeit der Kriegsverursachung allen ihren Urteilen über die sittliche Schönheit des Krieges widersprechen.»

Auch sonst enthält die Broschüre eine solche Fülle scharfsinniger Beobachtungen und Betrachtungen, dass sie entschieden zu den lesenswertesten der reichen Kriegsliteratur unserer Tage gehört. Jedem Bekämpfer der Friedenssache sollte sie unentgeltlich in Haus geschickt werden.

L. Katscher.

Von 100 Stück an kostet das Exemplar nur 10 Pfennig.

Verantw. Vorl. und Buchdrucker Fr. Ruedi, Lausanne.